

### **Wer die Heimat liebt, schützt das Klima!**

Liebe Bürgerinnen und Bürger von Birmensdorf, liebe Gäste

Es freut mich, den 1. August heute Abend mit Ihnen in Birmensdorf zu feiern, und ich danke herzlich für die Einladung und für die Gastfreundschaft. Gemeindepräsident Bruno Knecht hat mich schon heute Nachmittag am Bahnhof abgeholt und mir die Sehenswürdigkeiten Ihrer Gemeinde gezeigt. Und ganz besonders habe ich mich als leidenschaftliche Velofahrerin natürlich darauf gefreut, den Wohnort des ersten Schweizer Tour de France-Gewinners Ferdy Kübler kennenzulernen. Zum Glück musste er 1950 die sintflutartigen Regengüsse, Hagelstürme und Schlammlawinen nicht erleben, welche die diesjährige Tour aus dem Tritt gebracht haben. 41 Grad in Paris und Hagel in den französischen Alpen – das sind die Wetterextreme, die in Zukunft unseren Alltag bestimmen.

Das weiss man in Birmensdorf nur allzu gut, denn Birmensdorf ist der Sitz der Eidgenössischen Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft. Wer in der Bundespolitik tätig ist, kennt ihre Studien. Jene über den Wald zum Beispiel. In vielen Teilen der Schweiz war der letztjährige Sommer die längste und heisseste Periode ohne Niederschläge seit Beginn der Wetteraufzeichnungen 1864. Und das blieb nicht folgenlos. Vielerorts schwächeln die Bäume, das Holzwachstum ist reduziert und Blitzschläge können zu gefährlichen Waldbränden führen. Oder nehmen wir den Permafrost. Auch dazu hat die Forschungsanstalt diesen Sommer einen neuen Bericht publiziert. Fazit: Die Wissenschaft stellt einen anhaltenden Verlust von Untergrundeis und eine kontinuierliche Erwärmung des Permafrostes fest. Das ist hier in Birmensdorf kein Problem. Aber dort, wo ich ursprünglich herkomme, im Berner Oberland, wird es wegen der Klimaerhitzung langsam ungemütlich. Und in anderen Teilen der Welt erst recht.

Was hat das alles mit unserem Nationalfeiertrug zu tun, mögen sich einige von Ihnen fragen. Alles. Nicht nur wegen der Nationalhymne, die wir spätestens in 50 Jahren neu schreiben müssen. Wenn wir nicht rasch und entschlossen handeln, ist dann nämlich der Alpenfirm verschwunden, den wir heute besingen– und damit ein Teil unserer Lebensgrundlagen, unserer Seele und unserer Identität.

Und genau darum geht es ja an einem Nationalfeiertag. Um unsere Identität, unsere Geschichte, die Gemeinschaften, in denen wir leben, und die Zukunft, die vor uns liegt. Man kann dem auch Heimat sagen. Auch wenn wir darunter wahrscheinlich alle etwas anderes verstehen. Ich zum Beispiel habe mindestens vier Heimaten. Heimat ist dort, wo meine Familie und meine Freundinnen und Freunde leben, Heimat ist der Ort, wo ich herkomme – also der Thunersee –, Heimat ist die von der europäischen Aufklärung geprägte Schweizer Demokratie mit ihrem Rechtsstaat und den ausgebauten Bürgerrechten, und last but not least ist meine Heimat die Welt.

Das ist mir in diesem Sommer ganz besonders bewusst geworden, als wir in Bern das 50-Jahre-Jubiläum Mondlandung feierten. Die Universität Bern hat dazu ein Sonnensegel beigesteuert, das Astronaut Buzz Aldrin noch vor der amerikanischen Flagge in den staubigen Mondboden steckte. Dazu gab es einen Film mit eindrücklichen Bildern und Interviews. Und wissen Sie, was mich am allermeisten berührt hat? Der Blick auf die Erde. Der blaue Planet in der grossen schwarzen Leere, der einzige Ort im Universum, auf dem nach heutigem Wissen Leben möglich ist. Und das nur wegen der dünnen Schutzschicht der Atmosphäre, die uns die tödlichen kosmischen Strahlen und das Sonnenglühen vom Leibe hält. Und genau dieser Schutzschild wird durch unsere Lebens- und Wirtschaftsweise immer mehr zerstört. Ist es nicht verrückt: Da suchen immer neue Weltraummissionen nach Leben in anderen

Galaxien und gleichzeitig setzen wir unsere eigenen Lebensgrundlagen aufs Spiel? Mit der menschengemachten Klimaerhitzung. Mit dem menschengemachten Artensterben.

Ich verstehe nur zu gut, warum immer mehr junge Menschen nicht mehr untätig zuschauen wollen und sich mit Leidenschaft in die Politik einmischen. Und ich bin sicher: Sie werden die Schweiz positiv verändern, mit Pioniergeist und radikal neuen Ideen, so wie es die Ochsenbeins, Furrers, Dufours, Eschers im 19. Jahrhundert taten. Nur sind diesmal zum Glück auch die Frauen dabei. Denn es geht um eine völlig neue Dimension. Es geht um die Frage: Sind wir in der Lage, Verantwortung nicht nur für unsere Familie, unser Dorf, unser Land zu übernehmen, sondern auch für den blauen Planeten, auf dem wir leben? Ich hoffe es sehr.

Liebe Bürgerinnen und Bürger von Birmensdorf, liebe Gäste.

Die Geschichte der Schweiz ist kein Ruhekitzchen, auf dem wir uns an einem Nationalfeiertag gemütlich räkeln können. Im Gegenteil. Wir müssen unsere eigene Etappe, die Gegenwart, aktiv gestalten und damit den kommenden Generationen eine Zukunft sichern. Dabei stehen wir vor enormen Herausforderungen, ökologisch, sozial, wirtschaftlich und geopolitisch. Zum Glück können wir auf bewährte Schweizer Traditionen und Tugenden zurückgreifen, die uns weiterhelfen.

Meine erste Lieblingstugend ist der Ausgleich. Es ist das bestimmende Element der Schweizer Staats- und Gesellschaftsordnung. Zuerst war es der Ausgleich zwischen den katholischen und reformierten Kantonen. Immer mehr kam auch der soziale Ausgleich dazu. Die soziale Sicherheit im Alter, bei Mutterschaft oder bei Arbeitslosigkeit. Leider kommt die Tugend des Ausgleichs immer mehr aus der Mode. Wussten Sie, dass in der Schweiz eine halbe Million Millionäre leben? Und gleichzeitig haben viele Menschen Mühe, die steigenden Mieten und Krankenkassenprämien zu bezahlen. Das müssen wir ändern. Denn eine Demokratie mit Zukunft kann die Schweiz nur sein, wenn Einkommen, Vermögen und Steuerbelastung wieder gerechter verteilt werden.

Meine zweite Lieblingstugend ist die Offenheit. 1848 gewährte die Schweiz politisch Verfolgten aus ganz Europa grosszügig Asyl und weigerte sich, sie an benachbarte Monarchien und ihre Henker auszuliefern. Wirtschaftlich war die junge Demokratie eng mit den Nachbarländern vernetzt. Unternehmer, Studierende und Arbeitskräfte überquerten in beide Richtungen die Grenze. Als rohstoffarmes Binnenland mitten in Europa ist die Schweiz auch heute auf diesen Austausch angewiesen. Abschottung ist so «unschweizerisch» wie kaiserliche Krönungszeremonien.

Die dritte grosse Tugend der Schweiz ist der Pioniergeist. Der längste Bahntunnel der Welt, das Verbot von Kinderarbeit schon im 19. Jahrhundert, die Einführung des Katalysators – wo ein Problem war, wurde es nach dem Prinzip «l'état, c'est nous» gemeinschaftlich und gemeinsam mit einer innovativen Wirtschaft gelöst. Genau diesen Pioniergeist braucht die Welt auch heute. Pioniergeist gegen den Klimawandel, die immer brutaleren Kriege oder die Knappheit an Rohstoffen. Die Schweiz ging 1848 politisch und gesellschaftlich voran, und wir haben es bis heute nicht bereut. Machen wir uns also auf den Weg. Hinter jeder guten Tat, hinter jeder Errungenschaft, auf die wir stolz sind, stecken engagierte, weitsichtige, mutige Menschen. Auf diese Menschen kommt es auch heute an – also gerade auch auf Sie.

Das grosse Vorbild des föderalistischen Bundesstaates Schweiz waren 1848 übrigens die USA. Dort werden aktuell in rasendem Tempo die Institutionen und Werte zertrümmert, die die Vorfahren aufgebaut haben. Auch in Europa und in der Schweiz sind ähnliche Kräfte am Werk. Schlagen wir sie mit unserem Mut und unseren Traditionen. Wir sind so frei!

Und nun freue mich darauf, mit Ihnen zusammen ein Glas Bier zu trinken und ausnahmsweise mal eine Bratwurst zu essen. Ich habe auch noch ein paar Unterschriftenbogen zur Gletscherinitiative mitgebracht. Denn ich bin sicher: Wer die Heimat liebt, schützt unsere Gletscher! Danke!